

einzelner Siedlungen in der späten LBK könnte durch eine Zunahme von Konflikten forciert worden sein. Abschließend bleibt zu bemerken, dass es Golitko gelingt, das große Potential archäometrischer Untersuchungen zur Rekonstruktion sich wandelnder Sozialstrukturen und zur Interpretation der Wechselwirkungen von Konflikt und Ökonomie aufzuzeigen.

D – 55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2
E-Mail: lohr@rgzm.de

Christian Lohr
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

CHRISTINE NEUGEBAUER-MARESCH / EVA LENNEIS, Das linearbandkeramische Gräberfeld von Kleinhadersdorf. Mit Beiträgen von Penny Bickle, R. Alexander Bentley, Michael A. Götzinger, Julie Hamilton, Mathias Harzhauser, Robert Hedges, Daniela Hofmann, Fernando Laiginhas, Inna Mateiciucová, Geoff Nowell, D. Graham Pearson, Peter Stadler, Maria Teschler-Nicola, Barbara Tiefenböck und Alasdair Whittle. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Band 82. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2015. € 115,-. ISBN 978-3-7001-7598-8. 402 Seiten mit 150 Abbildungen, 73 Tabellen und 65 Tafeln.

Linearbandkeramische Bestattungsplätze sind im Vergleich zu den sehr zahlreichen bekannten Siedlungen dieser Kultur bis heute rar, und nur ein Teil der untersuchten Gräberfelder wurde bislang umfassend publiziert. Das bislang größte und bekannteste altneolithische Gräberfeld Österreichs liegt aus Kleinhadersdorf vor. Erste Gräber wurden bereits 1931 von Josef Bayer und Viktor Lebzelter im Rahmen von Notgrabungen erfasst. Systematische Rettungsgrabungen fanden in den Jahren 1987 bis 1991 unter der Leitung von Johannes-Wolfgang Neugebauer und Christine Neugebauer-Maresch statt. Aufgrund der teilweise guten Knochenerhaltung sind neben den archäologischen Befund- und Funduntersuchungen auch anthropologische Analysen möglich, die Einblicke in die demographischen Verhältnisse und den Gesundheitszustand respektive die Lebensbedingungen der altneolithischen Bevölkerung Niederösterreichs geben. Isotopenuntersuchungen ermöglichen zudem Rückschlüsse auf Ernährung und Mobilität der in Kleinhadersdorf bestatteten Individuen. Für einige der Bestatteten lassen sich gar individuelle Lebensgeschichten nachzeichnen.

Der erste Teil des Bandes bietet einen Überblick über die archäologischen Untersuchungen der rund 100-jährigen Forschungsgeschichte sowie einen Vergleich der Einzelergebnisse mit denen anderer bandkeramischer Gräberfelder. Dabei spielen neben chronologischen Aspekten beispielsweise geschlechts- und altersspezifische Ausstattungsunterschiede ebenso eine Rolle wie etwa die Lage der Beigaben und möglicherweise daraus ableitbarer Bedeutungsinhalte. Bis heute sind aus Kleinhadersdorf über 100 bandkeramische Gräber bekannt, darunter sieben mit Resten verbrannter Knochen. In 67 % der Grabgruben befanden sich Körperbestattungen, darunter 57 anthropologisch bestimmbare Individuen aller Altersgruppen. Doppelbestattungen sind nur in zwei Fällen zu verzeichnen: eine Frau mit einem Neugeborenen sowie zwei Kleinkinder. 26 Befunde, die in Ausmaß und Form den Grabgruben ähneln, werden als Leergräber angesprochen, aus denen die Überreste der einstmals dort Beigesetzten im Zuge mehrstufiger Bestattungen entnommen und anderen Ortes deponiert wurden.

Die Auswertung der orientierbaren Körpergräber basiert auf 48 Befunden. Wie auch auf den meisten anderen bekannten bandkeramischen Gräberfeldern überwiegt die Bestattung in linker Hocklage. Seltener sind Überreste von Skeletten in Rücken- oder Rücken-Hocklage. Rechte Hocklage kommt nur ausnahmsweise vor, so etwa bei der in Grab 55 bestatteten Frau, die nachweislich der C¹⁴-Daten

die früheste Bestattung in Kleinhadersdorf ist, eines der beiden dort vorhandenen Spondylus-Colliers trug und entsprechend der Strontium-Isotopen als „Fremde“ identifiziert wurde. Deshalb kommen für die in Kleinhadersdorf außergewöhnliche Position sowohl chronologische als auch soziale Gründe in Betracht. Skelette in gestreckter Haltung wurden nicht gefunden. Keine der Bestattungen war nach Süden oder Südwesten orientiert, sonst ist bei der auch auf anderen bandkeramischen Gräberfeldern üblichen relativen Diversität hinsichtlich der Orientierung eine Präferenz für gen Südost ausgerichtete Bestattungen zu verzeichnen. Am zweithäufigsten sind antipodisch nach Nordwesten ausgerichtete Gräber. Die in einigen Regionen in bandkeramischen Gräbern vorkommenden Rötelstreuungen wurden in neun Fällen beobachtet, wogegen Farbsteine nicht beigegeben wurden. Die Streuungen beziehen sich ausschließlich auf die Kopfbereiche, sodass diesen eine besondere Bedeutung zugekommen sein dürfte. Hierauf könnten auch die in Kleinhadersdorf bislang für die LBK erstmalig belegten Deponierungen von Keramikschalen bzw. einer Reibplatte auf dem Gesichtsbereich mehrerer Männerskelette deuten.

Bei den in den Gräbern gefundenen Artefakten wird zwischen Beigaben und Körperschmuck differenziert, ohne dass daraus weitere Schlüsse gezogen oder, wie beispielsweise von Chr. JEUNESSE (*Pratiques funéraires au néolithique ancien: sépultures et nécropoles des sociétés danubiennes* [5500 - 4900 av. J. C.] [Paris 1997]) vorgeschlagen, eine Wertigkeit der einzelnen Beigaben erfolgt wäre. Auf eine mögliche Ableitung unterschiedlicher Statusunterschiede der Bestatteten wird gezielt verzichtet, insbesondere aufgrund der Tatsache, dass in vielen Gräbern freie Flächen auf das einstige Vorhandensein von Beigaben aus organischen Materialien hinweisen, weshalb aus den überlieferten Grabobjekten keine aussagekräftigen Rückschlüsse gezogen werden könnten. In Kleinhadersdorf sind die vielfältigsten und meisten erhaltenen Beigaben in Männergräbern zu finden, gefolgt von Kindergräbern. Als geschlechtsspezifische Beigaben wurden Dechselklingen, Eberzähne, Pfeilspitzen, Graphit, gelochte Anhänger oder Knebel aus Hirschgeweih und Fleischbeigaben in der Regel in Männergräbern, seltener in Kindergräbern gefunden. Dechselklingen scheinen in Kleinhadersdorf Bestandteil einer reichen Grabausstattung gewesen zu sein. Da sie auch im Grab eines Neonaten sowie in weiteren Kindergräbern vorkommen, sind sie nicht als Statusanzeiger bestimmter Altersgruppen zu werten. Für die in Männergräbern gefundenen Objekte nimmt E. Lenneis aufgrund der vorhandenen Gebrauchsspuren und Beschädigungen an, dass es sich um die Arbeitsgeräte der dort Bestatteten handelt (S. 126). Sieht man dagegen Dechselklingen als Anzeiger einer Gruppenzugehörigkeit, so lassen sich sowohl die in Kinder- als auch die in Männergräbern gefundenen Objekte gleichermaßen interpretieren. Reibplatten, Silexgeräte und Keramik wurden ebenfalls deutlich häufiger in Gräbern von Männern als in denen von Kindern und Frauen gefunden. Letztere hatten dagegen prozentual häufiger Schmuckgegenstände bei sich, wenngleich der aufwendigste Schmuck aus Spondylusperlen im Grab eines wenige Monate alten Säuglings lag, sodass auch diese Objekte eher als Totenschmuck oder Gruppenzugehörigkeitsanzeiger anzusehen sein dürften denn als personenbezogene Statusanzeiger.

Neben der archäologischen Auswertung zu Bestattungs- und Beigabensitten geben statistische und naturwissenschaftliche Analysen Hinweise auf das Beziehungsnetzwerk dieser frühen bäuerlichen Bevölkerung. Entsprechend der Keramikseriation fallen die ältesten Gräber in die Phase LBK I / II. Die Belegung endet in der mährischen Phase LBK III. Sowohl die Keramikverzierungen als auch die Rohmaterialien der Steingeräte lassen auf mehrere hundert Kilometer weitreichende Beziehungen der in Kleinhadersdorf bestatteten Gemeinschaft schließen. Einige Gefäße mit Šárka- und Želiezovce-Verzierungen weisen auf Kontakte zu weiter östlich siedelnden Gruppen. Objekte aus Kieselgestein wurden lediglich in zehn Gräbern gefunden. Die insgesamt 25 Artefakte wurden überwiegend aus Rohmaterialquellen des 250 km weit entfernten Krakauer Jura und des über 150 km entfernten Bakony-Gebirges gefertigt, wogegen die näherliegenden südwestmährischen Krumlovský les-Hornsteine nur vergleichsweise selten vorhanden sind. Für die Rohmaterial-

lien der Dechselklingen wird eine Herkunft aus dem ca. 360 km entfernten Abbaugbiet im Iser-/ Riesengebirge angenommen, ohne dass dies allerdings durch petrographische oder geochemische Untersuchungen gesichert worden wäre. Auch für einen Teil der in den Gräbern gefundenen Mahlsteine wird ein Import aus größerer Distanz diskutiert. Aufgrund von im Quarzsandstein eingeschlossenem Glaukonit kommt eine Herkunft aus Mittelböhmen in Betracht. Zukünftig könnten weitere naturwissenschaftliche Analysen wie etwa petrographische und geochemische Analysen der Felsgesteingeräte und Keramik helfen, die Art der Beziehungen näher zu erforschen.

Anhand der Ergebnisse der Strontium-Isotopenanalysen sind einige wenige Zuwanderer unter den Bestatteten feststellbar. An 36 Skelettresten konnten die Isotope Strontium, Kohlenstoff und Stickstoff ermittelt werden. Aufgrund der sehr homogenen $\delta^{13}\text{C}$ und $\delta^{15}\text{N}$ -Werte ist eine recht einheitliche Ernährungsweise der in Kleinhadersdorf Bestatteten anzunehmen. Aufgrund höherer $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Werte fallen die bereits genannte Frau aus Grab 55, eine weitere aus Grab 32, in dem ein Gefäß mit Šárka-Verzierung auf eine Herkunft aus Mähren oder Böhmen schließen lässt, und ein nicht näher bestimmtes Individuum aus Grab 66 als „Fremde“ auf.

Die Verteilung der Gräber auf dem Gräberfeld zeigt fünf als Grabgruppen bzw. Grablegungsbe- reich für größere Familienverbände interpretierte Konzentrationen mit dazwischenliegenden Frei- flächen (S. 182). DNA-Analysen zur Untersuchung der Verwandtschaftsverhältnisse der in den verschiedenen Grabgruppen bestatteten Individuen erfolgten bislang nicht. Auch die offenbar untersuchten epigenetischen Merkmale (S. 301) werden nicht als Überprüfungsparameter für die Frage herangezogen, ob es sich bei den Grabgruppen tatsächlich um Familiengrablegungen handelt.

Der zweite Teil des Bandes ist der anthropologischen Analyse der überlieferten Skelette gewid- met. Neben der katalogartigen Darstellung der gängigen anthropologischen Parameter liegt der Schwerpunkt auf der Diskussion der krankhaften und traumatischen Veränderungen an Knochen und Zähnen. Untersuchungsbasis bilden die Skelett- und Leichenbrandüberreste von 62 menschl- iche Individuen aller Altersstufen, darunter auch Neugeborene (3,2 %). Einen vergleichsweise hohen Anteil hat die Altersstufe Infans I (14,5 %). 45 % der beurteilbaren Individuen weisen Kariesbefall auf. 17 der 28 Skelette mit Dauergebiss (61 %) weisen entsprechende Schäden auf, wobei die Kariesfrequenz von Männern und Frauen in etwa gleich hoch, die Kariesintensität jedoch bei den Frauen stärker als bei den Männern ist (S. 368). Bei den Milchgebissen liegt die Kariesfrequenz von 9,1 % deutlich unter der der Erwachsenen. Zudem wurde u. a. auf Zahnstein, Schmelzhypoplasien, Abrasionen und Knochendefizite als Folge von Zahnfleischerkrankungen geachtet. Die entsprechenden Parameter wurden nach Zahntypen und geschlechtsspezifisch ausge- wertet. Obwohl sich Spuren von Mangelkrankungen sowohl bei den adulten als auch bei den subadulten Individuen finden ließen, ist das zusammenfassende Fazit, dass die bandkeramische Bestattungsgemeinschaft von Kleinhadersdorf in der Summe einen durchweg guten Gesundheits- zustand als Folge einer adäquaten Versorgung aufweist (S. 391). Die im Vergleich zu sonstigen bandkeramischen Skeletten hohe Kariesfrequenz (S. 385) lässt auf eine vorwiegend kohlenhydrat- reiche Kost schließen, der höhere Abrasionsgrad der Zähne von Frauen legt nahe, dass diese mehr auf Mahlsteinen verarbeitetes Getreide verzehrt haben dürften als die Männer. Leider sind die Ergebnisse der Isotopenuntersuchungen nicht mit diesen Befunden verglichen worden. Vielmehr heißt es auf S. 386: „Um diese aus der Morphologie abgeleitete vorsichtige Schlussfolgerung zu überprüfen, sind ^{13}C - und ^{15}N -Isotopenuntersuchungen geplant“. Zu bedauern ist außerdem, dass die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen mit Ausnahme der Alters- und Geschlechts- bestimmungen nicht in die individuellen Lebensgeschichten eingegangen sind. Unkommentiert bleiben zudem die in der Beschreibung der Einzelskelette zu findenden Angaben über perimortale Frakturen oder degenerative Verschleißerscheinungen der Knochen und Gelenke.

Die kenntnis- und detailreiche Vorlage der Befunde und Funde von Kleinhadersdorf hat in erster Linie deskriptiven Charakter, wenngleich stets Vergleiche mit anderen bandkeramischen Gräberfeldern angestrebt werden. Auf größere kulturhistorische Deutungen wird weitgehend verzichtet. Etwas mühsam ist die Erfassung der genauen Anzahl der Gräber und weiterer statistischer Parameter. Diese müssen aus dem recht dichten Text herausgefiltert werden und sind nicht immer eindeutig. So findet sich auf S. 87 die Angabe, dass 50 % der Frauen mit Schmuck versehen waren, auf S. 148 sind es dagegen nur 40 %. Zu vermissen bleibt außerdem eine über die Geschlechts- und Altersbestimmung hinausgehende Verknüpfung der anthropologischen mit den archäologischen Ergebnissen. Dies schmälert jedoch nur geringfügig den ansonsten für sozialarchäologische Fragestellungen des Altneolithikums äußerst wertvollen Beitrag.

D – 20146 Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1
E-Mail: Britta.Ramminger@uni-hamburg.de

Britta Ramminger
Universität Hamburg
Archäologisches Institut

SANDRA M. BECKERMAN, Corded Ware in Coastal Communities. Using Ceramic Analysis to Reconstruct Third Millennium BC Societies in the Netherlands. Sidestone Press, Leiden 2015. € 95,- (Hardcover) / € 34,95 (Taschenbuch) / € 9,95 (E-Book). ISBN 978-90-8890-318-2. 311 Seiten mit 38 Abbildungen, 30 Tabellen und 2 Appendizes.

Sandra Mariët Beckerman hat mit der vorliegenden Arbeit eine detaillierte Studie zur Gefäßkeramik aus mehreren küstennahen Siedlungen des 3. Jahrtausends v. Chr. in den Niederlanden vorgelegt und in größere kulturhistorische und sozialgeschichtliche Zusammenhänge eingeordnet. Die Arbeit wurde im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts zu den Siedlungen mit schnurkeramischem Material in den Niederlanden (als Teil des „Odyssee“-Programms der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek) durchgeführt. Besonders positiv hervorzuheben ist dabei, dass hier eine gründliche Auseinandersetzung mit Keramiktypologie und -technologie mit der Nutzungsweise und den Nutzungskontexten dieser Keramik in höchst fruchtbarer Weise verbunden wird. Es handelt sich also um einen Ansatz, der Keramik nicht nur als formal zu beschreibende und zu vergleichende Größe sieht, sondern ihre Bedeutung in konkreten sozialen Handlungskontexten berücksichtigt.

Im einleitenden Kapitel gelingt es der Autorin, sehr kompakt darzustellen, welche übergreifenden Interpretationen in der Literatur mit der Klassifikationseinheit „Schnurkeramik“ in Verbindung gebracht worden sind: So werden Individualisierung, neue Geschlechterrollen, die Institution des Kriegers, neue Ideologien oder die Frage nach Uniformität und Diversität von Phänomenen mit dem als „Schnurkeramik“ klassifizierten Material in Verbindung gebracht. In der anschließenden Darstellung der ihre Arbeit bestimmenden Forschungsfragen wird deutlich, wo Beckerman selbst die Mängel dieser Interpretationsansätze sieht, nämlich in der empirischen Überprüfbarkeit. Diese für „die Schnurkeramik“ diskutierten Themenkomplexe übertünchen eine erhebliche regionale Variabilität, die es durchaus gerechtfertigt erscheinen lässt, die Frage zu stellen, ob „die Schnurkeramik“ wirklich überall dasselbe bedeutet hat. Die Autorin neigt hier offenbar einer negativen Antwort zu, da sie bei allen Fragestellungen, die den beiden übergeordneten Themenkomplexen Chronologie und Gesellschaft zugeordnet werden, immer wieder die Frage nach regionalen Unterschieden in den Mittelpunkt stellt.

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist das keramische Material von sieben Siedlungen aus der Region Noord-Holland in den Niederlanden, von denen einige bereits im Rahmen des Odys-